

Stadtgymnasium zu Halle.

Sprachgeschichtliches im  
griechischen Unterrichte.

II.

Vom Direktor

Professor **Karl Friedrich Wilhelm Schmidt.**

Beilage des Osterprogramms 1914.

Halle.

Druck von Gebauer-Schwetschke G. m. b. H.  
1914.

1914. Progr. Nr. 346.

9ha  
18 (1914)



Städte- und Landeskunde

Sprachgeschichtliches im  
griechischen Unterrichte

II

Dr. phil. Adolf Wilhelm Schmidt

Landes- u. Stadt-Bibl.  
Düsseldorf

Beilage des Ostprogramm 1914

44. g - 304

## Das Verbum.

Der Tertianer wird zunächst die ihm neue griechische Konjugation ganz nach dem Muster der ihm vertrauten lateinischen betrachten, bis ihm nach und nach klar wird, daß die griechische Sprache nicht einfach dieselben Wege wie die lateinische gegangen ist, manche der scheinbar so unabänderlich festen Begriffe eine Erweiterung oder Umbildung erfahren müssen und z. T. nur bedingte Geltung beanspruchen können.

Zunächst wird man Verben wie ἄγω, φέρω, λέγω mit den entsprechenden lateinischen *ago, fero, lego* zusammenstellen und die allgemeine Verwandtschaft des Ind. Praes. Akt. beider Gruppen feststellen. ἄγεις, ἄγει bleibt unerklärt. Eine dem lateinischen *agimus* entsprechende dorische Form ἄγομεν lernt der Sekundaner kennen, wenn er bei Xenophon die berühmte lakonische Depesche liest, die nach der Schlacht bei Kyzikos von dem geschlagenen lakedaimonischen Führer abgesandt und unterwegs von den Athenern abgefangen wurde (Hellen. I 1, 23): ἔρρει τὰ κᾶλα. Μίνδαρος ἔπεσσοῦα. πεινῶντι τῶνδρες. ἀπορίομεν, τί χροη δρᾶν. Daß ἄγετε nicht = *agitis* sein kann, dagegen mit der Imperativform *agite* übereinstimmt, wird leicht erkannt, weil auslautendes *s* im Griechischen niemals wegfällt; das lateinische *agitis* auf der Schule erklären zu wollen, scheint mir verkehrt. Die Erklärung von ἄγονοι braucht nicht erst auf die Zeit zu warten, wo πεινῶντι (aus \*πεινώοντι) vorkommt. Die 3. Plur. zeigt im Lateinischen überall *nt*, ebenso im Griechischen der Imperativ Praes. Akt. ἄγόντω = *agunto*, das ganze Medium: ἄγονται, ἄγονται, ἄγοντο, ἤγοντο usw. Also ist auch im Praes. Ind. ein *nt* zu erwarten, die Grundform also \*ἄγοντι; in ihr wurde das *τ* vor *ι* zu *σ*<sup>1)</sup>, und dieses ließ das vorausgehende *v* mit Ersatzdehnung ausfallen. Nur so erklärt sich auch das lange *a* in der Perfektform πεπαιδευῶσι (aus \*πεπαιδευᾶντι). Hier wie sonst fällt dem Schüler bald auf, daß das Griechische den Ablaut besser erhalten hat als das Lateinische: ἄγομεν: *agimus*, ἄγετε: *agitis*. Die Längung des sogenannten Bildevokals im Konjunktiv wird schnell begriffen; die Erklärung kann erst folgen, wenn die homerischen Konjunktive mit kurzem Vokale auftreten: ἴομεν, εἶδομεν, θήσομεν. Das Imperfektum bringt das zunächst auffällige Augment. Es ist nicht schwer, mit Tertianern festzustellen, daß darin ein Ausdruck der Vergangenheit stecken muß, der etwa „einst“ bedeutet; wenn es ursprünglich ein selbständiges Wort gewesen ist, dem sich das Verbum enklitisch anschloß, so versteht man auch, daß der Akzent nicht über das Augment nach vorne gehen kann<sup>2)</sup>. Traf

1) Vgl. πλούσιος: πλοῦτος, ἐνιαύσιος: ἐνιαυτός, πόσις: πότινα, δεσπότης, κρίσις: κριτής, ἐκκλησία: ἔκκλητος.

2) Der gleiche Grund gilt für den Fall, wo das Verbum mit „Präpositionen“, d. h. Adverbien, zusammengesetzt ist: ἐπένθηες wie ἀπῆγες.

das  $\epsilon$  mit dem anlautenden Vokale eines Verbuns zusammen, so mußte es damit zusammengezogen werden; das Ergebnis ist fast immer Länge des anlautenden Vokals; d. h. die Kontraktion muß in früher Zeit eingetreten sein, wo die späteren Kontraktionsgesetze noch nicht galten. Das drängt sich auch dem Tertianer auf, wenn er neben  $\eta\lambda\pi\iota\zeta\omicron\nu$ ,  $\eta\sigma\theta\iota\omicron\nu$  Formen wie  $\epsilon\iota\omicron\gamma\alpha\zeta\omicron\mu\eta\nu$  und  $\epsilon\iota\omicron\pi\omicron\nu$  findet. Das Rätsel löst sich, wenn er  $\epsilon\iota\omicron\pi\omicron\nu$  aus  $*\epsilon\text{-σερπον}$  ableitet, wozu ihm das lateinische *serpo* hilft;  $\epsilon\iota\omicron\gamma\alpha\zeta\omicron\mu\eta\nu$  aus  $*\epsilon\text{-φεργαζόμενν}$ , weil τὸ  $*\text{φέρονον}$  gleich deutschem *Werk* ist<sup>1)</sup>. So kann er auch  $\epsilon\iota\chi\omicron\nu$  neben  $\epsilon\iota\sigma\chi\omicron\nu$  auf  $*\epsilon\text{-σεχον}$ ,  $\epsilon\iota\pi\omicron\mu\eta\nu$  auf  $*\epsilon\text{-σεπόμην}$  zurückführen und daraus schließen, daß das inlautende  $\sigma$  und  $\text{F}$  dieser Wörter erst ausgefallen sein kann, als schon das Kontraktionsgesetz galt:  $\epsilon + \epsilon = \epsilon\iota$ . Erst, wenn homerische Formen wie  $\eta\mu\epsilon\iota\delta\eta$  vom Stamme  $\text{Feid-}$  „wissen“ und  $\alpha\pi\eta\rho\acute{\omicron}\rho\acute{\alpha} = *\alpha\pi\text{-}\eta\text{-}\text{F}\rho\acute{\alpha}$  (vgl. das Partizipium  $\alpha\pi\omicron\acute{\omicron}\rho\acute{\alpha}\varsigma = *\alpha\pi\acute{\omicron}\text{-}\text{F}\rho\acute{\alpha}\varsigma$ ) vorkommen, lernt der Schüler als Nebenform zum Augment  $\epsilon\text{-}$  die vollere Form  $\eta\text{-}$  kennen, die im Griechischen immer nur vor ursprünglich anlautendem  $\text{F}$  vorkommt<sup>2)</sup>, und hat damit den Schlüssel zum Verständnisse der sonderbaren Vokallänge im Indikativ der starken Aoriste  $\epsilon\acute{\alpha}\gamma\eta\nu$  ( $= *\eta\text{-}\text{F}\acute{\alpha}\gamma\eta\nu$ ),  $\epsilon\acute{\alpha}\lambda\omega\nu$  ( $= *\eta\text{-}\text{F}\acute{\alpha}\lambda\omega\nu$ ), deren nichtaugmentierte Formen regelrechte Kürze zeigen:  $\acute{\alpha}\lambda\omicron\upsilon\varsigma$ ,  $\acute{\alpha}\gamma\epsilon\nu = \epsilon\acute{\alpha}\gamma\eta\sigma\alpha\nu$ . So auch wahrscheinlich  $\epsilon\acute{\omega}\rho\omega\nu$  für  $*\eta\text{-}\text{F}\acute{\omega}\rho\omega\nu$ ,  $\acute{\alpha}\nu\epsilon\omicron\gamma\omicron\nu$  für  $*\acute{\alpha}\nu\text{-}\eta\text{-}\text{F}\omicron\gamma\omicron\nu$ . Bei Homer lernt der Sekundaner auch, daß das Augment nicht ursprünglich notwendig zur Bezeichnung der Vergangenheit war, diese sich vielmehr genügend durch die andern Endungen vom Praesens unterschied; die 1. und 2. Pers. Plur. konnten zweifelhaft bleiben, und da ergab die Beziehung auf die Vergangenheit sich aus dem Zusammenhange; nur wenn das erschwert war, mußte durch Zusatz des Augments oder einer andern Zeitpartikel das Zeitverhältnis verdeutlicht werden. Auffällig ist den Tertianern die Übereinstimmung der 1. Pers. Sing.  $\epsilon\phi\epsilon\rho\nu$  mit der 3. Pers. Plur.; ein Vergleich mit lateinisch *ferbam* und *ferbant* zeigt, daß auch im Griechischen ursprünglich verschiedene Formen zusammengefallen sind,  $\epsilon\phi\epsilon\rho\nu$  aus  $*\epsilon\phi\epsilon\rho\mu$  und  $*\epsilon\phi\epsilon\rho\omicron\nu$  lautgesetzlich entstanden sein muß, ebenso  $\epsilon\phi\epsilon\rho\epsilon$  aus  $*\epsilon\phi\epsilon\rho\epsilon\tau$ . Die Vermutung wird bestätigt, wenn die Passivformen  $\epsilon\phi\epsilon\rho\acute{\omicron}\mu\eta\nu$ ,  $\epsilon\phi\acute{\epsilon}\rho\epsilon\tau\omicron$ ,  $\epsilon\phi\acute{\epsilon}\rho\omicron\nu\tau\omicron$  damit verglichen werden und sich auch die Verwandtschaft von  $\epsilon\phi\epsilon\rho\epsilon\varsigma$  mit  $\epsilon\phi\acute{\epsilon}\rho\omicron\nu = *\epsilon\phi\acute{\epsilon}\rho\epsilon\sigma\omicron$  herausstellt. Der eigentümlichen  $o$ -Weiterbildung der Personenendungen im Imperfekt Passivi entspricht im Praesens das  $\alpha\iota$ -Suffix:  $\phi\acute{\epsilon}\rho\epsilon\tau\alpha\iota$ ,  $\phi\acute{\epsilon}\rho\omicron\nu\tau\alpha\iota$ ; daraus schließt jeder einigermaßen gewandte Tertianer, daß es einst auch  $*\phi\acute{\epsilon}\rho\epsilon\sigma\alpha$  geheißten haben muß, woraus  $\phi\acute{\epsilon}\rho\eta$  geworden ist, und freut sich nachher, wenn das Perfekt  $\pi\epsilon\pi\alpha\acute{\iota}\delta\epsilon\nu\sigma\alpha$  ihm seinen Schluß bestätigt.

Der schwache Aorist wird mechanisch gelernt, die nahe Verwandtschaft des Konjunktivs mit dem Futurum zunächst nur betont, um beide um so sicherer auseinanderhalten zu lernen; erst bei der Homerlektüre, frühestens in Obersekunda, wenn die Moduslehre durchgenommen ist, sicher aber in Prima, findet sich die rechte

<sup>1)</sup> Ebenso  $\epsilon\iota\sigma\tau\iota\omicron\nu$ ; vgl. lat. *Vesta*, u. d. a.

<sup>2)</sup>  $\eta\text{-}\mu\epsilon\iota\lambda\lambda\omicron\nu$ ,  $\eta\text{-}\theta\epsilon\lambda\omicron\nu$ ,  $\eta\text{-}\delta\upsilon\nu\acute{\alpha}\mu\eta\nu$  scheinen damit nichts zu tun zu haben und bleiben deshalb zweckmäßigerweise unerklärt.

Gelegenheit, darauf hinzuweisen, daß das Futurum zum guten Teile wirklich alter Konjunktiv des schwachen Aorists ist. Doch das greift schon in das Gebiet der Syntax hinüber und sei deshalb hier nur kurz gestreift. — Eine Erklärung des *z*-Perfekts wird man in der Schule schwer geben können, es bleibt bei der mechanischen Einprägung; ebenso steht es mit dem Plusquamperfektum. Dagegen kann die Reduplikation gut mit der lateinischen verglichen werden; es stellt sich dabei heraus, daß im Lateinischen der Reduplikationsvokal im Perfekt wechselt, das Griechische immer dasselbe *ε* zeigt. Auch hier hat das Griechische die ursprüngliche Weise erhalten; das kann auch ein Schüler aus dem sonstigen Vokalismus des Griechischen gegenüber dem Lateinischen vermuten, beweisen kann er es mit dem ihm verfügbaren Materiale nicht. Der Aorist Passivi gibt den denkenden Tertianern ein Rätsel auf: Wie kann eine Form mit ausgesprochen aktiver Endung rein passive Bedeutung haben? Das Rätsel löst sich z. T. schon in Obertertia, wenn die sogenannten Deponentia Passivi gelernt werden und die Gleichartigkeit von *ἐπαυεύθη* *ἐτράπη*, *ἐχάρη*, *ἔσβη* mit *ἔστη*, *ἔφην* erkannt werden kann, noch besser bei Gelegenheit der Homerlektüre, wenn Formen wie *ἔστάθη* vorkommen, die schlechterdings nicht als Passiva, sondern nur als intransitive Aoriste Aktivi (= *ἔστη*) aufgefaßt und übersetzt werden können. In der Prima ist dann der Ort, die Übergänge von Aktiv, Medium und Passiv ineinander an griechischem wie lateinischem, französischem und deutschem Sprachgebrauche nachzuweisen; doch gehört auch das mehr in das Gebiet der Syntax. — Daß der Konjunktiv *παιδευθῶ* eine zusammengezogene Form ist, zeigt sich am Akzente; der Untertertianer zerlegt sie richtig ohne Schwierigkeiten in \**παιδευθήω* und wird für seine Deutung belohnt, indem der Lehrer ihm erklärt, daß er diese Formen noch ohne Zusammenziehung bei Homer finden werde. — Das Futurum Passivi ist, mit dem Aorist verglichen, von dem es abgeleitet ist, eine eigentümliche Mischform, weil es in demjenigen Griechisch, das der Schüler lernt, mediale Endung hat. Dies hört auf, ihm sonderbar zu erscheinen, wenn er in Obertertia nebeneinander stehen sieht *ἔστη*: *στήσομαι*: *στήσω*, *ἔβη*: *βήσομαι*: *βήσω*, *ἔσβη*: *σβήσομαι*: *σβέσω*, *ἔφην*: *φύσομαι*: *φύσω*; d. h. gegenüber der aktiven Form des Futurums mit transitiver Bedeutung zeigte sich das Bedürfnis nach Charakterisierung der entsprechenden Form mit intransitiver Bedeutung; so griff man zur medialen Endung. — Die Partizipia Praes., Fut. und Aor. Akt., Aor. Pass. werden in ihrer Verwandtschaft mit dem lateinischen und deutschen Partizip leicht erkannt; *παιδεύουσα* aus \**παιδεύοντ-ια* mit der bekannten Femininendung der konsonantischen Stämme, die der Tertianer bei *μέλαινα* aus \**μέλαν-ια*, *ἡδέϊα* aus \**ἡδέε-ια*, *ἀλήθεια* aus \**ἀλήθεσ-ια* erkennt; ebenso *παιδεύουσα* aus \**παιδεύοντ-ια*, *παιδευθεῖσα* aus *παιδευθέντ-ια*<sup>1)</sup> nach dem bekannten Gesetze, daß *τ + ι* ein stimmloses *σσ*, nach Konsonant einfaches *σ*, erzeugt, vor dem *ν* mit Ersatzdehnung ausfällt; vgl. auch *πᾶσα* aus \**πάντ-ια*. Das Partizip Perf. Akt. bleibt unerklärt, ebenso die mediale Bildung auf *-μενος*. Das

<sup>1)</sup> Die Kürzung des ursprünglichen *η* zu *ε* vor *ντ* entspricht einem überall geltenden Lautgesetze, das auch der Imperativ *παιδευθέντων* zeigt; darum auch *σῆτε* (aus \**σῆτε*), aber *στάντων*, *γνώτε*, aber *γρότων*, und vieles andere.

gleiche gilt von den Infinitiven. — Etwas ganz Eigentümliches tritt dem Tertianer im Optativ entgegen. Nachdem diese Form im Aktiv und Medium zunächst mechanisch gelernt worden ist, zeigt ein Vergleich der Aoristoptative mit den andern, daß der charakteristische Laut des Optativs ein  $\iota^1$ ) ist, das im Singular des Aorist Pass. als  $\omega$  erscheint. Aus dem Lateinischen vergleicht sich *velimus, nolitis, malis, simus*, Formen wie *faxim* z. B. bei Plautus, und *siem, siet, sient* bei älteren Schriftstellern, vgl. *είηρ, είη, είετ* aus \**έσίημ, \*έσίητ, \*έσίετ*.

Die Verba contracta werden zweckmäßigerweise in offener und zusammengezogener Form gelernt, weil sonst alles dem mechanischen Gedächtnis überlassen bleiben muß, das oft im Stiche läßt. Auffällig ist nur der Infinitiv, der sich den bekannten Kontraktionsregeln nicht fügt; hier kann von den Schülern selbst geschlossen werden, daß die Endung ursprünglich den Diphthong *ει* nicht enthalten haben kann, weil \**δουλόειν* hätte \**δουλοειν* ergeben müssen; eine Erklärung läßt sich auf der Schule nicht geben.

Die Verba liquida werden ohne große Schwierigkeit verstanden. Das Futurum ist von der mit  $\epsilon$  erweiterten<sup>2)</sup> Wurzel abgeleitet und hat regelrecht das inlautende stimmhafte  $\sigma$  verloren; wenn wir es in *παιδεύσω* erhalten sehen, so wird das als Analogiewirkung der Mutastämme (*γράφω, γυμνάσω, φυλάξω*), die es lautgesetzlich erhalten mußten, leicht erkannt. Der Aorist ist dagegen vom bloßen Stamme mit der gewöhnlichen Endung *-σα* gebildet. Das weiche, stimmhafte  $\sigma$ , das zwischen Vokalen auch im Aorist nur nach Analogie der Mutastämme (*έγραφα, έγύμνασα, έφύλαξα*) erhalten geblieben ist, mußte sich der vorausgehenden Liquida vor Vokal assimilieren. Die Doppelliquida wurde dann vereinfacht und der Stammvokal zum Ersatz der Positionslänge naturlang gemacht, d. h.  $\check{a}$  zu  $\bar{a}$  ( $\eta$ ),  $\check{i}$  zu  $\bar{i}$ ,  $\check{v}$  zu  $\bar{v}$ ,  $\epsilon$  zu  $\epsilon\iota$  gedehnt<sup>3)</sup>. Bei Homer finden sich nun im Gegensatz zu *φῆναι, γῆμαι, ἀμῶναι, κείρασθαι, ἔνειμα* Formen wie *έλσαι, ἄρσαι, έπερσεν, έκελσα, κέρσας*; das zwingt zu der Deutung, daß die  $\rho$ - und  $\lambda$ -Stämme erst der Analogie der  $\nu$ - und  $\mu$ -Stämme gefolgt sind.

Die sogenannten Tempora secunda sollten allgemein den Namen „starke Tempora“ nach dem Beispiele der deutschen Grammatik erhalten; denn das Charakteristische ist in beiden Sprachen, daß diese Tempora in der Regel mit Abstufung des Stammvokals, also Ablaut, gebildet werden, die schwachen Tempora ohne Ablaut. Der starke Aorist Akt. und Med. zeigt durchaus dieselben Endungen wie das

<sup>1)</sup> Daher auch die Besonderheit, daß *οι* und *αι* im Auslaut des Optativs für den Akzent nicht als kurz gelten.

<sup>2)</sup> Von der zweisilbigen Wurzel *βαλε-, καλε-* u. a. zu sprechen, wird man in den Tertian und Sekunden vermeiden; davon kann aber gesprochen werden, wenn sich bei der Tragikerlektüre der Unterschied von *βλητός, κλητός* und *δματός, θνατός* in den Chorliedern zeigt, die auf \**βαλε-τός, \*καλε-τός*, aber \**δαμα-τός, \*θανα-τός* zurückgeführt werden müssen. Ich hoffe, der Leser wird nicht meinen, daß die Lektüre zu diesen Erörterungen mißbraucht werden soll; sie fügen sich leicht in die grammatischen Wiederholungen und helfen sie dem nach Erklärung dürstenden Sinn rechter Primaner schmackhaft machen.

<sup>3)</sup> Vgl. aeol. *άμυς*: att. *ήμεις*, aeol. *ίμυς*: att. *ήμεις*

Praesens und Imperfektum; es fehlt ihm nur der Indikativ „Praesentis“: er ist nur dem Stamme nach vom Praesens und Imperfektum verschieden. Diese Erkenntnis kann schon in Tertia dazu benutzt werden, die künftige klarere Auffassung des Aorists vorzubereiten; nur der Indikativ drückt die Vergangenheit aus; der Aoriststamm selbst bezeichnet nicht die Zeit, sondern, wie nach und nach an den Beispielen der Lektüre gezeigt wird, nur eine bestimmte Art der Handlung. Die Vokalkürzung, die so oft zu beobachten ist, erinnert an die durch den Akzent hervorgerufene Stammabstufung in den Verwandtschaftsnamen und in *Zeús, zéon* u. a. Daß auch hier der Akzent eine entscheidende Rolle gespielt hat, kann schon der Tertianer an *βαλεῖν, βαλών, βαλέσθαι, βαλοῦ, ἰδέ* erkennen. Im übrigen hat die Macht der Analogie den alten Akzent zugunsten des auch im Präsens geltenden geändert. Der starke Aorist Pass. wird zunächst mechanisch als eine kürzere, meist mit Ablaut, sonst gleich dem schwachen Aorist gebildete Form gelernt; wie sehr auch er dem Präsens und Imperfektum Aktivi ähnelt, läßt sich erst erkennen, wenn die Verba auf *-μι* gelernt werden. Beim starken Perfektum merkt der Schüler bald einen eigentümlichen Gegensatz: das Aktivum zeigt vielfach Vokallängung statt Kürzung und den Ablaut *o* zu *ε*-Präsentien, der im starken Aorist nirgends eintritt, das Medium-Pass. vielfach Vokalkürzung wie im Aorist: *τρέπω, ἔτραπον* (aus \**ἐ-τροπ-ον* wie *ἔφηνον* von *φεύγω, ἔλιπον* von *λείπω*): *τέτροφα: τέτραμμαι; φθείρω: ἔφθορα: ἔφθαμαι; στρέφω: ἔστραφόμην: ἔστροφα: ἔστραμμαι; μαίνομαι: ἐμάην: μέμνη: ὀγγνυμι: ἔροράην: ἔρορα* u. a. m. Man wird gut tun, in den Oberklassen bei grammatischen Wiederholungen solche Reihen zusammenzustellen, um Ordnung in die Massen zu bringen und dadurch dem nach wissenschaftlicher Erkenntnis, nicht nach mechanischem Lernen trachtenden Geiste dieser Klassen entgegenzukommen.

Die sogenannten Besonderheiten der *ω*-Konjugation verlangen Erklärung und vertragen sie besonders gut. Der Grund, warum es *ἐκαθεζόμεν* heißt, obwohl das Wort eine echte Zusammensetzung mit dem Adverb *κατά* ist, erkennt der Tertianer, wenn er erfährt, daß *ἔξομαι* nicht mehr lebendiges Wort der Umgangssprache ist, *καθεζόμεν* also auch nicht mehr als Zusammensetzung empfunden wird; dasselbe gilt von *καθίζω, καθέδω* u. a. und bei der *μι*-Konjugation von *ἀμφιέννυμι, ἐπίσταμαι, κάθημαι* u. a. m. Wenn in Formen wie *ἠρείχορτο* das Augment zweimal vorkommt, so kann das als ein Kompromiß von \**ἠρείχορτο* und \**ἀρείχορτο* verstanden werden. Bei dem Futurum atticum wird man sich auf die mechanische Aneignung beschränken müssen. Die scheinbare Unregelmäßigkeit von *χοῆσθαι* und *ζῆν* sollte aus den Grammatiken allgemein verschwinden; der Stamm ist *χοη-* und *ζη-* und kann deshalb nirgend mit folgendem Vokale zu \**χοῶ-*, \**ζῶ-* zusammengezogen werden; sollte wirklich einmal eine Form wie *χοῶμαι* in der Lektüre vorkommen, so wird man die als falsche Analogiebildung nach den echten Verben auf *-άω* leicht begreifen lernen. *πεινήν* und *διψήν* lassen sich vorläufig nicht erklären; daß sie eine Sonderstellung einnehmen, zeigt die Erhaltung des langen *ā* bei Homer. Die Wörter wie *πλέω, χέω* sind, was der Tertianer aus *πλεύσομαι, ἔπλευσα* und *κέχνα, ἐχύθην* schließt, Digammastämme; der Stammauslaut *ϝ* übt aber, wie das schon bei den Adjektiven

auf -ύς und den Substantiven auf -εύς zu sehen war, ein starkes Hindernis für die Zusammenziehung ungleichartiger Vokale: ὀξέος, aber ὀξεῖς (aus \*ὀξέF-ες), so πλέομεν, aber πλείτε. Der Wunsch, den einsilbigen Stamm nicht verdunkeln zu lassen, hilft nur die Kontraktion des Stammvokals mit ungleichartigem Vokale verhindern. Die Verba γελάω, σπάω, τελέω, αἰδέομαι und ἄρχέω sind, wie die andern Tempora außer dem Präsens zeigen, σ-Stämme, sie bilden darum auch Futurum und Aorist ursprünglich, wie noch Homer zeigt, auf -σσω und -σσα und können demnach nicht die den echten Verben auf -άω, -έω zukommende Dehnung des α und ε erhalten. Bei den drei letzten sind die Substantive, von denen sie abgeleitet sind, noch erhalten: τὸ τέλος, ἡ αἰδώς, τὸ ἄρχος; es ist zweckmäßig, sie zur Erklärung heranzuziehen. ἐπαινέω ist in diese Analogie hineingezogen worden, ohne ihr ganz zu folgen. Der einsilbige Stamm δέω „binde“ zeigt in ἐδέθηρ, δετός und δέδεμαι die echte Kürze, vgl. ἐτέθηρ, θετός, τέθεμαι; sie ist nur fälschlich auch ins Perf. Akt. durch Analogie eingedrungen; ebenso steht es mit τέθηξα und λέλυξα. Formen wie κεκέλευμαι, χριστός, ἐχρήσθην verdanken ihr σ falscher Analogie.

Die Verba auf -μι sollten in anderer Folge behandelt werden, als es geschieht. Als Grundparadigma muß ἴσθημι gelten; denn dies hat im Aktivum, von dem man in der Schule immer wird ausgehen müssen, und außer dem Aorist auch im Medium die alten Formen am klarsten erhalten, beinahe ganz ohne Vermischung mit der ω-Konjugation. Das Auffälligste ist zunächst, daß die Endungen unmittelbar an den Stamm treten, weshalb die Konjugation auch die athematische heißt; dann, daß im Präs. und Imperf. Akt. der Singular und Plural durch Ablaut geschieden sind; dieser ist von jetzt ab noch oft zu beobachten, er erscheint auch im Französischen (*je meurs: nous mourons*) und im Deutschen (*ih reit: wir riten*); nur im Aorist Akt. ist er durch Systemzwang beseitigt, wie auch im Deutschen Verwandtes zu beobachten ist<sup>1)</sup>. Die Endung -μι ist schon aus dem Optativ bekannt und mit der medialen -μαι verknüpft. ἴσῃσι zeigt durch den Akzent, daß es aus \*ἴσῃσι geworden sein muß, also dieselbe Endung wie πεπαιδευῆσι enthält. Die Gleichung -μι: -μαι, -σι: ται ergibt, daß ἴσθησι auf eine ältere Form \*ἴσῃ-τι zurückgeht, τ vor ι also wieder in σ übergegangen ist. Die Endung -σαν (aus \* -σαντ) ist schon im Plusqpf. dagewesen, also geläufig; ihren Ursprung zu erklären wird man sich versagen müssen. Der Konjunktiv Präs. und Aoristi zeigt das erste Eindringen der Analogie der ω-Konjugation: an den langen Stammvokal treten die gewöhnlichen thematischen Konjunktivendungen: \*ἴσῃ-ης: ἴσῃς und ebenso \*τιθῃ-ης: τιθῃς, \*διδῃ-ης: διδῃς, στή-ης: στής, θή-ης: θής, δῶ-ης: δῶς. Der Optativ zeigt die schon von den zusammenziehenden Verben her bekannten Endungen an den kurzen Stammvokal gesetzt: ἴστα-ιη-ν, στα-ιη-ν und ebenso τιθε-ιη-ν, θε-ιη-ν, διδο-ιη-ν, δο-ιη-ν. Daß ἴσθη nicht aus \*ἴστα-ε zusammengezogen sein kann, lehrt das Gesetz: α + ε = ā; es muß also der reine Stamm mit langem Vokal sein.

<sup>1)</sup> Mhd. *ih starp: wir sturben*, nhd. auch im Plural *starben*, aber noch Konjunktiv *stürben* zur Vermeidung des üblen Klanges von \**stärben* und seiner Verwechslung mit *sterben*. Mhd. *ih wart: wir wurden* ist auch nhd. noch erhalten; aber *ward* klingt schon gehoben, die gewöhnliche Sprache setzt dafür *wurde* ein.

Infinitiv und Partizip Präs. und Aor. Akt. zeigen charakteristische Verwandtschaft mit dem Aorist Passivi und helfen die Erkenntnis vorbereiten, daß dieser ein alter Aorist Aktivi von intransitiver Bedeutung ist. Bei der Imperativform *σάντων* neben *σῆθι*, *σῆτε* wird Gelegenheit sein, wieder auf das Gesetz hinzuweisen, daß echter alter Langvokal vor *ντ* gekürzt worden ist. So finden die homerischen Formen *ἔσταν*, *ἔγεν*, *ἔγρον* ihre Erklärung, die lautgesetzlich aus \**ἔσταντ*, \**ἔγεντ*, \**ἔγροντ* entstanden sind.

Im Gegensatz zu *ἴστημι* und den andern Verben auf *-μι* bilden *τίθημι*, *ἴημι*, *δίδωμι* eine kleine Sondergruppe, die schon viel mehr als jene andern jüngere Analogiebildungen zu der *ω*-Konjugation zeigt, nur im Aorist Akt. und Medii Altertümliches erhalten hat. *ἐτίθει*, *ἐτίθει* sind aus \**ἐτίθεε-εε*, \**ἐτίθεε-εε* entstanden und haben die alten Formen *ἐτίθηε*, *ἐτίθη* verdrängt; ebenso steht es mit *ἔδιδον*, *ἔδιδονε*, *ἔδιδον* und den Imperativen *τίθει*, *ἴει*, *δίδον*. Bei *ἴημι* haben die Formen *ἴει*, *ἴει* die falsche Analogiebildung *ἴειν* hervorgerufen. Der Aorist Aktivi hat im Plural noch die echte alte Stammabstufung erhalten; die nach dem Muster des Imperfekts *ἐτίθην* und des Aorists *ἔστην* zu erschließenden Formen \**ἔθην*, \**ἔδων*, \**ἔην* fehlen und sind durch *ἔθηκα*, *ἔδωκα*, *ἔηκα* ersetzt, die schon bei Homer weiterwuchernd auch in den Plural übergegriffen haben. Es sind starke Aoriste von den mit *κ* erweiterten Wurzeln *θηκ-*, *δωκ-*, *ἦκ-*, zu denen noch ein Substantivum *θήκη* in *ἄπο-*, *συν-*, *προσθήκη* u. a. nachgewiesen werden kann; die Endungen stimmen mit denen des schwachen Aorists überein; auf ihre Entstehung wird man nicht eingehen. Die Sonderstellung der drei Verben zeigt sich auch im Imperativ *θές*, *δός*, *ἔς* und im Infinitiv *θεῖναι*, *δοῦναι*, *εἶναι*; beide werden mechanisch gelernt, bleiben aber unerklärt; auf die von *σῆθι* und *σῆται* völlig abweichende Bildung muß immer wieder hingewiesen werden. Der kurze Vokal in *θέτω*, *θέτε* ist nach Ausweis des Präsens älter als die durch Systemzwang durchgeführte Länge in *σῆτω*, *σῆτε*. Im Perfektum Akt. sollte man nach dem Muster von *τέθηκα* und *δέδωκα* auch \**ἔηκα* erwarten. Wahrscheinlich, um die Verwechslung mit dem Aorist *ἔηκα* zu vermeiden, ist der Vokal des Perf. Pass. (*εἶμαι* aus \**ἔεμαι* wie *δέδομαι*, *ἔσταιμαι*, *τέθεμαι*) eingedrungen und hat so *εἶκα* erzeugt. Darnach sind später die Formen *τέθειμαι* und *τέθεικα* gebildet worden; das ist schon von einem Obertertianer, sicher von einem Sekundaner unschwer zu finden. Der Singular der Perfekte *ἔστηκα*, *τέθηκα* und *δέδωκα* neben dem mit Ablaut gebildeten Plural *ἔσταμεν*, *τέθημεν*, *δέδιμεν* ist gerade so zu beurteilen wie *ἔθηκα*, *ἔηκα*, *ἔδωκα* neben *ἔθεμεν*, *εἶμεν*, *ἔδομεν*. Bei *δέδοικα* (aus \**δέδφοικ-α*) können die Primaner den mit *κ* erweiterten Stamm noch in homerisch *δειδίξασθαι*, Futurum zu *δειδίσομαι* (aus \**δε-δφίξ-ομαι*), nachweisen; man wird also die Erklärung erst dort nachholen, und dann auch das Perfekt *ὀλώλεκα* neben *ὄλωλα* durch Vergleich mit dem Präsens *ὀλέκω* verstehen lehren. Das Partizip *ἔστώς* wird als Zusammenziehung aus \**ἔσταν-ώς* leicht verstanden, ebenso *ἔστώσα* aus \**ἔσταν-ότ-μα* abgeleitet, damit zugleich der Suffixwechsel in *πεπαιδευκώς*: *πεπαιδευκῆ* genauer erkannt. Wenn bei Herodot statt *ἔστώτος* die Form *ἔστεώτος* vorkommt, so erhält der Sekundaner damit die genaue Parallele zu *τεθνεώτος*, das er schon in Obertertia nach Analogie von *βασιλέως*: *βασιλῆος*, *νεός*: *νηός* auf *τεθνηότος* zurück-

geführt hat; diese Form findet er gleichzeitig bei Homer. Der Singular *δέδρα* wird als Analogiebildung zum Plural *δέδμεν* leicht erkannt. Schwieriger ist *οἶδα*<sup>1)</sup>. Auffällig ist schon dem Tertianer das Fehlen der Reduplikation, das ganz altertümlich anmutet; bei Herodot findet er später Formen wie *οἶξα* statt *ξοῖξα*, *οἰχοδόμηται* statt *ῥοχοδόμηται*, bei Homer (Ilias) *ἔρεντο* am Versende, wo die Änderung *ἔρεντο* ausgeschlossen ist, und das Partizip *ἀμφιῶχνα*, womit das Substantiv *ἄγνια* zu vergleichen ist, ein altes Partizipium *\*ἄγνια*. Die Endung *-θα* erscheint hier zum ersten Male in *οἶσθα* = *\*οἶδ-θα*; aus *οἶσθα* und *ἦσ-θα* ist fälschlich eine Endung *-σθα* erschlossen, die schon bei Homer sehr zahlreiche Formen bildet. Der Plural zeigt den schon bekannten Vokalwechsel, die kürzeste Stammstufe *ιδ-*: *\*ἴδ-τε* mußte lautgesetzlich *ἴστε* werden, und darnach ist auch *ἴδμεν*, das bei Homer noch erhalten ist, zu *ἴσμεν* geworden. *ἴσσαι* läßt sich nicht für Schüler erklären: die naheliegende Erklärung, daß *σ* hier für *δ* durch Analogie der ersten und zweiten Person Plur. eingedrungen sei, wird der homerischen Form *ἴσσαι* oder *ἴσσαι* nicht gerecht. Neben *ῥοιδ-* und *ῥοιδ-* (hiervon auch der Imperativ) steht die mittlere Stammstufe *ῥοιδ-*; sie bildet in mannigfacher Weise die andern Formen des Verbums. Der Optativ *εἰδείην* läßt sich in den Oberklassen, wenn *εἴην* als *\*έσ-τη-μ* = lat. (*e*)*s-ie-m* erkannt worden ist, als *\*ῥοιδεσ-τη-μ* = lat. *viderim*, ebenso *εἰδῶ* als *\*ῥοιδέσ-ω* = *videro* deuten; in Tertia wird man die Formen zunächst mechanisch lernen lassen.

*εἶμι* zeigt im Ind. Präs. den gewohnten Ablaut *ei*: *i* wie in *λείπειν*: *λιπείν*<sup>2)</sup>. Auffällig ist nur *εἶ* aus *\*εἶ-σι* *\*εἶ*; da ist also die echte Bildung der zweiten Pers. Sing. noch festzustellen. Der Optativ zeigt schon Übergang in die *ω*-Konjugation, ebenso die dritte Pers. Plur. Imperat. *ἴορτω* und das Partizip *ἴών*. Der Infinitiv *ἴεναι* muß Analogiebildung nach *τιθένα* und ähnlichen Formen sein, da das *ε* hinter dem *ι* sonst nicht zu erklären ist. Das Imperfektum ist bis auf *ἦεις*, *ἦει*, die an *εἰθεις*, *εἰθει* erinnern, klar: der Stamm *εἶ* mußte mit dem Augment zusammen *ἦ* ergeben, woran die Endungen ohne thematischen Vokal antraten; *\*ἦ-ν* ergab *\*ἦ-α*, daraus *ἦα*, *ἦα*.

*εἶμι* hat, wie *έσ-τέ*, *έσ-τέ*, homerisch *έσ-οί* und der Imperativ *έσ-τω*, *έσ-τε*, *έσ-των* deutlich zeigen, den Stamm *έσ-* wie lat. *es-se*. *εἶμι* muß also aus *\*έσ-μι* entstanden sein, das zu *\*έμι* geworden war. So erklärt sich auch ionisch *εἰμέν* aus *\*έμιμέν*, *\*έσ-μέν*; im Attischen ist *έσμέν* erst nach *έστέ* neugebildet. *εἶ* kann nicht aus dem bei Homer vorkommenden *έσ-σι* entstanden sein, da das stimmlose Doppel-*σ* nicht ausfallen kann; es muß also bei dem häufig enklitisch gebrauchten Verbum eine kürzere Form *\*έσί*<sup>3)</sup> gegeben haben, die regelrecht zu *\*εἶ* und bei schwerer Betonung zu *εἶ* wurde; wenn daran noch einmal nach Analogie der Formen *τίθης*, *ἴσθης*, *φέρεις* ein *ς*

1) Daß es zum Aorist *ἔφιδον*: *εἶδον* gehört, also heißt: „ich habe gesehen, erlebt“, dann erst „ich weiß“, wird jeder Tertianer erkennen können; bei Homer mag an Stellen wie Ilias T, 219 daran erinnert werden.

2) Er ist im Lateinischen verschwunden; Systemzwang hat die Stammstufe *ei* überall bis auf das Verbalsubstantiv durchgeführt; das lange *i* von *imus*, *ibam*, *ibo* geht auf *ei* zurück. Dagegen *itus*.

3) Damit läßt sich die sophokleische Form *εἶν* (Elektra vs. 21 am Versende) vergleichen.

antrat, so mußte *εἶς* entstehen, das bei Homer und Herodot überliefert ist und leicht von Sekundanern erkannt wird. *εἶσι* erinnert an *φέρουσι* und wird deshalb leicht auf \**σεντι* zurückgeführt, = *sind*, lat. *sunt*; der zu erwartende Spiritus asper muß durch Analogie der andern Form in lenis verwandelt worden sein. Wenn bei Homer dann die Form *εἶσι* auftaucht, so macht es keine Schwierigkeit, sie auf \**ἔσ-αντι* zurückzuführen; vgl. *τιθῆσσι*. Konjunktiv und Optativ sind dem Tertianer ohne weiteres durchsichtig, ebenso der Imperativ und das Partizipium; von diesem lernt der Sekundaner die ältere Form *εἶόν* bei Homer kennen, nachdem er sie schon längst vorher erschlossen hat; der Wegfall des anlautenden *ε* ist derselbe wie im lateinischen *sumus, sunt, ab-sens*. Der Infinitiv *εἶναι* ist (ebenso wie *εἶμι* aus \**ἔσ-μι*) aus \**ἔσ-ναι*, \**ἔρναι* zu erklären; dieselbe Erscheinung findet sich bei den vielen Adjektiven auf *-εινός* von *εσ*-Stämmen; *ἀλγεινός* zu *ἄλγος* u. a. m. Das Imperfekt zeigt einige merkwürdige Veränderungen. *ἦμεν*, das an vielen Formen wie *ἔβημεν, ἐχάρημεν* eine gute Stütze hatte, war regelrecht aus \**ἦσ-μεν*, *ἦσαν* aus \**ἦσ-σαν* entstanden; dadurch, daß das Sprachbewußtsein die bekannten Endungen *-μεν* und *-σαν* abtrennte, ergab sich ein scheinbarer Stamm *ἦ-*, der nun zu dem alten echten *ἦσ-τε* eine neue Form *ἦ-τε* erzeugte. Die erste Sing. mußte lautgesetzlich \**ἦσ-ν* = *ἦα* lauten; der Lehrer mag die Tertianer für ihren richtigen Schluß belohnen, indem er ihnen sagt, daß sie diese Form bei Homer finden werden; die dort und bei Herodot erscheinende Form *ἦ* ist aus *ἦα* entstanden wie *βασιλέα* aus *βασιλῆα*. Eigentümlich ist nur, daß die kontrahierte Form *ἦ* zu *ἦν* umgebildet wird; hier ist wegen des sonst nirgends in dieser Person vorkommenden Auslauts die gewöhnliche Endung *ν* noch einmal fälschlich angehängt. *ἦσθα* tritt zu *οἶσθα* als gleichartige Bildung. *ἦεν, ἦν* wird man auf der Schule nicht gut erklären können. *ἔσται* macht Schwierigkeiten; man wird sich darauf beschränken müssen festzustellen, daß es nicht aus *ἔσσειται* oder der jüngeren Form *ἔσεται* durch Synkope entstanden ist; es sieht aus wie ein Präs. Medii; ob das aber nicht ein trügender Schein ist, bleibt fraglich.

*κάθημαι* findet seine Erklärung erst, wenn bei Homer Formen wie *ἦσται* und *ἦστο* vorkommen, die den Stamm *ἦσ-* beweisen. *ἦσαι* und *ἦσθε* ist davon ganz regelmäßig gebildet; ebenso *ἦμαι, ἦμεθα* aus \**ἦσ-μαι* \**ἦμμαι*, \**ἦσμεθα* \**ἦμεθα* und *ἦσται* aus \**ἦσ-νται*. Da das stammhafte *σ* in so vielen Formen schwand, wurde ein Stamm *ἦ-* vom Sprachgefühl empfunden und nun schon bei Homer eine Form *ἦντο* gebildet. Diese Bildungen nehmen dann zu, so daß die Formen mit Erhaltung des *σ* schließlich ganz schwinden. Da zudem das Grundwort aus der Sprache des Lebens ausgeschieden wird, bleibt als Stamm nur *καθη-* übrig und bildet deshalb das Imperfekt *ἐκάθητο*.

Bei der Durchnahme der „unregelmäßigen Verben“ wird ein gut Teil der Schwierigkeiten aus dem Wege geräumt und Einsicht in die Entstehung der Formen gewonnen, wenn man die gleichartigen Ablautreihen zusammenstellt und dazu die verwandten Erscheinungen aus dem sonst bekannten Vokabelschatz von Substantiven und Adjektiven heranholt. Ein Verbum wie *λείπω*, das die drei Ablautstufen *λειπ-, λιπ-, λοιπ-* zeigt, ist besonders geeignet, das Wesen des Ablauts der *ε-ο-* Reihe zu zeigen und damit zugleich eine Menge gleichartiger Bildungen zu erklären,

die sonst unklar bleiben; z. B. die scheinbar so sonderbaren homerischen Formen *μέμμεν* neben *μέμμενα*, *γέγαμεν* neben *γέγενα* als Ablautstufen des Stammes *μεν-* und *γεν-* nachzuweisen: *μέμμεν*<sup>1)</sup> aus \**μέ-μν-μεν* wie *πέπιθμεν* neben *πέποιθα*, *ἔϊκτον* neben *ἔοικα*, *ἐλήλυθμεν* neben *εἰλήλυθα*. So wird z. B. *πάσχω* deutlich; das Perfekt *πέπονθα*<sup>2)</sup> weist auf einen Stamm *πενθ-*, der auch im Substantivum *τὸ πένθος* enthalten ist; er bildet das Futurum \**πένθ-σομαι*, *πείσομαι*; der Aorist zeigt, wie *ἔλιπον* neben *λείπω*, *ἐπιθόμην* neben *πείθομαι*, denselben Stamm mit Ausstoßung des *ε*: \**ἔπνθ-ον* mußte *ἔπαθον* ergeben; dieselbe Stammform bildet das Substantiv *τὸ πάθος* und das Präsens \**πάθ-σχω* *πάσχω*. Ähnlich steht es mit Verben wie *τείνω*, *τέμνω*, *πέτομαι* u. a. Ist an dieser *ε-ο*-Reihe das Wesen des Ablauts recht erkannt, so machen die andern Reihen auch keine Schwierigkeiten. Bisweilen wird man zur Erklärung von Stamm-erweiterungen auf zugehörige Substantiva verweisen müssen; wenn von *ἄχθομαι* das Futurum *ἀχθήσομαι* und der Aorist *ἤχθέσθην* gebildet sind, so sieht jeder denkende Obertertianer, daß das dieselbe Bildung wie *ἐτελέσθην* *ἠδέσθην* ist, also ein *σ*-Stamm *ἀχθεσ-* zugrunde liegt wie im Substantivum *τὸ ἄχος*. Die Bildung *γίγνομαι*, die mit lat. *gigno* zusammengestellt werden kann, wird die Präsens *ἵσχω*, *τίκτω* und *πίπτω* erklären: \**σί-σχ-ω* (vgl. *ἔ-σχ-ον*) mußte zu \**ἵσχω* und nach dem Gesetze, daß zwei aufeinanderfolgende Silben nicht mit Aspirata beginnen dürfen, zu *ἵσχω* werden (darum auch *ἔχω* statt \**ἔχω* aus \**σέχω*, aber *ἔξω* aus \**σέχ-σω*); *τίκτω* ist aus \**τίκτω* (vgl. *ἔ-τεκ-ον* und *τέκ-νο-ν*) geworden, *πίπτω* steht (wahrscheinlich nach Analogie von *ρίπτω* mit langem *ι*) für \**πί-πτ-ω*<sup>3)</sup>. Bei Homer erscheinen besonders häufig die reduplizierenden starken Aoriste: *ἐκέλετο* von *κέλομαι*, *πεπιθόν* von *πείθω*, *ἔπεφνε* von dem in *φόνος* steckenden Stamme, der das Präsens *θείνω* bildet; haben die Sekundaner diese Bildung richtig erkannt, so wird ihnen auch *ἤνεγκον* keine Schwierigkeiten machen: es ist reduplizierter starker Aorist des Stammes *ἐνεκ-* (mit Stammkürzung *ἐγκ-*), der in *ἠρέχθη* und *ἐνήνεγμα* erscheint und in *ἐνήνοχα* die für das Perf. Akt. zu erwartende Ablautstufe *ο* zeigt.

Ich muß abbrechen. Es kam mir nur darauf an, auch hier auf dem Gebiete der Verbalflexion auf mancherlei Erklärungsmöglichkeiten hinzuweisen, durch die der Unterricht in der griechischen Grammatik vertieft werden kann. Um Mißverständnissen vorzubeugen, sei ausdrücklich betont, daß nicht jede Einzelheit erklärt zu werden braucht, daß nicht jede Generation für alle Fragen, die hier auftauchen und z. T. kurz gestreift sind, gleichmäßig Interesse hat, daß die von mir hervorgehobenen Probleme nicht etwa einen Kanon dessen darstellen sollen, was in der Schule behandelt werden mußte. Das, was ich herausgehoben habe, ist etwa das, was in der Schule besprochen werden kann. Es ließe sich unschwer manches noch zufügen,

<sup>1)</sup> Darnach dann durch Systemzwang auch *μεμαώς*, *γεγάσσι* u. a.

<sup>2)</sup> Die von Aristarch bezengte Lesung *πέπασθε* (aus \**πέπαθτε*) II. III, 99 ist ebenso wie das Partizip *πεπαθνία* regelrecht mit Stammabstufung gebildet.

<sup>3)</sup> Aorist *ἔπεσον* (statt des im Aeolischen und Dorischen erhaltenen *ἔπετον*) und Futurum *πεσοῦμαι* läßt sich nicht für Schüler erklären; *πέπτοκα* wie *πτόμα* und *πτώσις*.

die sonst unklar bleiben; μέμαμεν neben μέμονα, γέγαμεν neben γέγονα nachzuweisen: μέμαμεν<sup>1</sup> neben μέμομαι, ἐλήλυθμεν neben ἐλήλυθα weist auf einen Stamm περι- hin, der bildet das Futurum \*πέπθ- ἐπιθόμεν neben πέπθουμαι, das ἐπαθον ergeben; dieselbe Stammreihe \*πέθ-σχω πάσχω. Ähnlich an dieser ε-ο-Reihe das Weibliche. In diesen Reihen auch keine Schwierigkeiten bei den Erweiterungen auf zugehörige Futurum ἀχθέσομαι und dem Obertertianer, daß das diese ἀχθεσ- zugrunde liegt wie in der lat. gigno zusammengestellt werden kann. Erklären: \*σι-σχ-ω (vgl. ξ-σχ-ω) mit einanderfolgende Silben nicht möglich; auch ἔχω statt \*ἔχω aus \*ἔσχω (vgl. ξ-τεκ-ον und τέκ-νο-ν) geworden mit langem ι) für \*πί-πτι-ω bildenden starken Aoriste: ἐκ in φόνος steckenden Stammes, diese Bildung richtig erkannt machen: es ist reduplizierter Aorist (mit Stammkürzung ἐγ-), der in ἠρέχθηρ und ἐρ- zu erwartende Ablautstufe ο

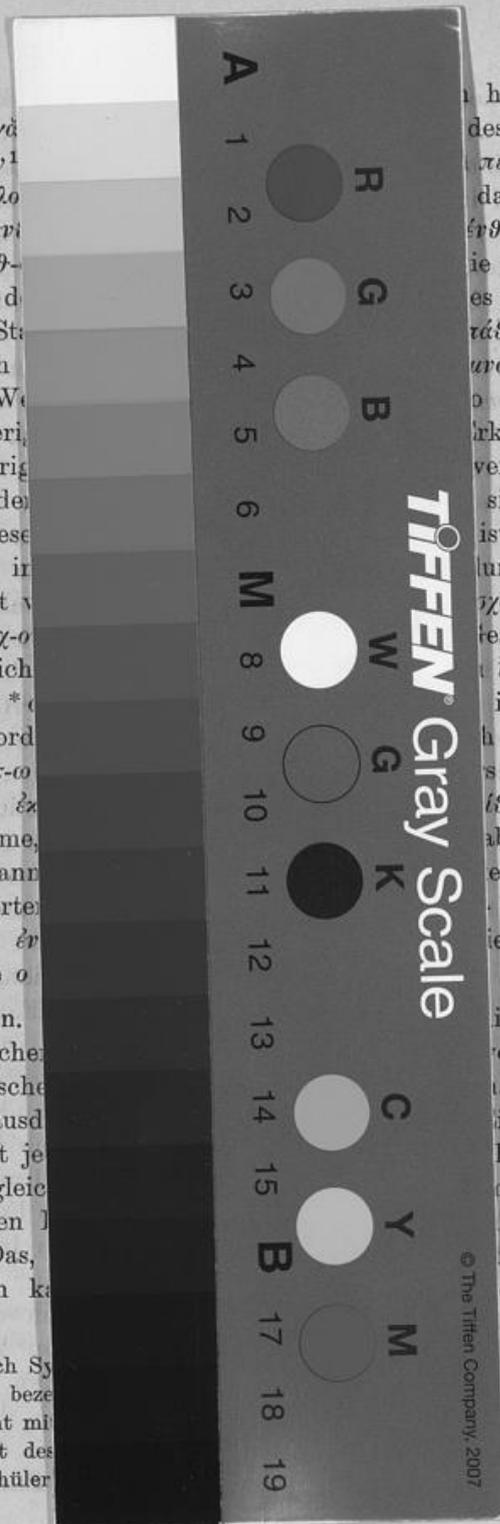
Ich muß abbrechen. Ich habe mich bei der Verballexion auf manchen Punkten im Unterricht in der griechischen Grammatik zu vermeiden nissen vorzubeugen, sei ausdrücklich zu werden braucht, daß nicht jeder Schüler z. T. kurz gestreift sind, gleiche Probleme nicht etwa einen Tag in der Schule behandelt werden müßte. Das, was in der Schule besprochen werden kann

<sup>1</sup>) Darnach dann durch Syllabierung  
<sup>2</sup>) Die von Aristarch bezogene Form  
das Partizip πεπαθνῖα regelrecht mit  
<sup>3</sup>) Aorist ἔπεσον (statt des Futurums  
πεσοῦμαι läßt sich nicht für Schüler

in den homerischen Formen des Stammes μεν- und πεποιθα, εἶπτον neben das Perfekt πέπονθα<sup>2</sup>) enthalten ist; er die ἔλιπον neben λείπω, es ε: \*ἔπνθ-ον mußte τάθος und das Präsens πνθω, πέτομαι u. a. Ist es möglich, zu machen die andere Erklärung von Stammverwandtschaft von ἀχθόμεν das sieht jeder denkende ist, also ein σ-Stamm mit der Endung γίγνομαι, die mit ἔσχω, τίτιω und πίπτω setzt, daß zwei aufeinanderfolgende Silben ἔσχω werden (darum ist aus \*τίτιω (vgl. ἔπιπτο) h Analogie von ῥίπτω s häufig die reduplizierten Formen ἔπιπθω, ἔπεπνε von dem haben die Sekundärer eine Schwierigkeiten (mit Stammkürzung) für das Perf. Akt.

hier auf dem Gebiete weisen, durch die der Um Mißverständlichkeit erklärt zu werden hier auftauchen und für hervorgehobenen in der Schule behandelt werden müßte, was in der Schule noch zufügen,

III, 99 ist ebenso wie  
a ἐπειτον) und Futurum



besonders bei den unregelmäßigen Verben und bei den homerischen Formen. Vielen wird auch das Gegebene schon zuviel scheinen; sie mögen ruhig weglassen, was ihnen als zu weitgehend vorkommen will. Bei solchen Fragen entscheidet niemals die Summe des Stoffes, sondern die Kraft der geistigen Durchdringung. Und zu dieser unsere gymnasiale Jugend auch im grammatischen Unterrichte zu erziehen, ist eine wesentliche Aufgabe des wissenschaftlichen Sprachunterrichts.

Halle, im März 1914.

Karl Fr. W. Schmidt.

